Aus dem Inneren Maryland's und den angrenzenden Staaten.

Guter Besuch der Fair in York.

Mehr Leute als je zuvor haben sich zu der Landwirthschafts-Ausstellung von York-County in York eingefunden, mehr sogar als im Jahre 1907, als Theodore Roosevelt, der damalige Präsident, zugegen war, die sich eingestellt hatten, fanden viel Interessantes in der Ausstellung der canadischen Regierung und Abtheilung für Zoologie des Landwirthschafts-Departements.

Die Verwaltung hatte Maßregeln getroffen, alle Spielbudenn und dergleichen Geschäfte von dem Platze fern zu halten.

Großvenor Hanson gestorben.

In seinem Heim, in der Nähe von Elkridge, ist Grosvenor Hanson, ein Mitglied der Howard-County Commissions-Behörde, im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Verstorbene war der Bruder von Murray Hanson von Baltimore und John Hanson, dem Schatzmeister der „Maryland Lebensversicherungs-Gesellschaft in Baltimore, der kürzlich starb.

Cumberland dehnt sich aus.

Die vorgeschlagene Verbesserungs-Anleihe im Betrage von $500,000, von deren Passirung die Etablirung einer $2,000,000 Anlage der „Kelly-Springfield Tire Co." abhing, wurde in Cumberland mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Das Geld soll für die Verbesserung jenes Stadttheils Verwendung finden, welcher kürzlich der Stadt einverleibt wurde. Daselbst wird auch die Anlage der genannten Gesellschaft etablirt werden, die etwa 2000 Wohnhäuser für ihre Angestellten erbauen lassen wird. Die Verbesserungen werden den Ansprüchen der Jetztzeit völlig entsprechen.

Vermächtniß für Cardinal Gibbons.

Die Leiche von John Deneen, eines in Irland geborenen Veteranen des Bürgerkrieges, wurde in einem abgelegenen Hause, welches sich an einem Bergabhange, ungefähr zwei Meilen von Rawlings, Allegany-County entfernt, befindet und in welchem der Verstorbene allein gehaust hatte, gefunden, William Berry, ein Kaufman in Rawlings, der sich nach dem Hause von Denneen begeben hatte, um dort Futter für die Schweine abzuliefern, fand den Leichnam. Denneen war anscheinlich schon seit einer Woche todt. So weit wie bekannt, hat der Verstorbene keine Verwandten hinterlassen. In einem vorgefundenen Testament vermacht Denneen sein Hab und Gut dem Cardinal Gibbons oder seinen Nachfolgern in Baltimore. Als Nachlaßverwalter ist der frühere County-Commissär, John B. Gunning, bestimmt. Der Verstorbene diente in der Compagnie B des 168. New Yorker Regiments und bezog eine Pension als solcher.

Lokalberichte aus Washington.

Faule Ausrede.

Im Polizeigericht wurde Edward T. Smith durch Richter Mullowny unter der Beschuldigung des Waffentragens zu einer Geldstrafe von $50 nebst Kosten verurtheilt. Smith hatte zwei unbeschützte Rassirmesser in seinem Besitz und erklärte, daß er dieselben zu einem Barbier bringen wollte, der die Messer schärfen sollte.

Hülfsfond aufgelöst.

Die „Bürger Wohlfahrts-Gesellschaft" für die Distrikts-Nationalgarde hat sich nach drei monatlichem Bestehen ausgelöst. Dies wurde in einer Versammlung im „Hotel Willard" beschlossen. Die Berichte aller Beamten wurden entgegen genommen und erwiesen, das große Hülfe an bedürftige Familien der Mitglieder der Nationalgarde geleistet wurde.

Heiraths-Licenzen.

William H. Bonsel, 21, und Ellen G. Alt, 21.

William A. Blankenship, 42, und Lucy Heives, 32.

Stewart H. Bulf, 21, und Pauline L. Zimmerman, 19; Beide von York, Pennsylvania.

Raymond G. Clem, 21, und Eva M. Nelson, 23.

John M. Daiger, 24, und Katharine S. Boblitz, 23.

William Foos, 23, und Alice G. V. Oettinger, 16.

Arthur L. Gardner, 26, und Iva G. Winter, 26.

Ernest S. Glatfelter, 22, Pair, Pa., und Mary C. Boyer, 18, Graybills, Pennsylvania.

William P. Hagedon, 51, (Wittwer) und Nellie E. Frederick, 19; Beide von Charlotte, N. C.

William E. Knabe, 30, und Emma E. Eisenlohr, 27.

Harry Krawitz, 26, und Belle Kaplan, 22.

Edgar H. Parson, Jr., 33, Philadelphia, Pa., und Edith E. Price, 19.

Clavis Thompson, 48, (Wittwer) und Emma V. Late, 35, (Wittwe.)

Howard W. Woermer, 21, und Mary D. Gardner, 17.

Frank Zeller, 23, und Annie Develand, 18.

Fonie Galube, 21, und Anna Kurnetzky, 24.

Frank E. Mitchell, 27, und Anna Loges, 24; Beide von Camden, N. J.

Amos H. Charles, 21, und Susie G. Charles, 18; Beide von Millersville, Pa.

George W. Meyer, 24, und Ida M. Bunce, 18.

Das 60. Stiftungsfest.

Begeht am Dienstag der „Germania Männerchor." — Die verdienstvolle Sängerschaft begeht dieses Ereigniß mit einem privaten Bankett am Sonntag. — Ein Conzert, Theater-Aufführung und Ball zeichnen das Fest aus.

Sechzig Jahre sind eine lange Zeit, und sehr, sehr lange für einen deutschen Verein. Die Sängerschaft des „Germania Männerchors" kann am Dienstag auf dieses seltene Jubiläum zurückblicken. Was hat sich nicht alles in diesen Jahren ereignet? Welche dornenreiche Wege mußte der Verein wandeln um sich wenigstens noch einigermaßen den deutschen Namen zu erhalten! Glücklich wurde das Schiff um gefährliche Klippen gesteuert und legte nach sechzigjähriger Irrfahrt wieder im Baltimorer Hafen, resp. in der Nord-Howard-Straße, an. Ein schönes Fest. Zeigt es doch, daß der deutsche Geist und das deutsche Lied unter der Sängerschaft dieses Vereines noch dazu dient, die theure Muttersprache zu erhalten und zu pflegen, trotz aller Anfeindungen, die von verschiedenen Seiten gegen das Deutschthum, das „Deutsche Lied" und unloyalen Bürger ergangen sind.

Dieses Ereigniß in würdiger Weise zu begehen, wird sich die Sängerschaft am Sonntag in den Clubräumen des Vereins bei einem Bankett zusammenfinden.

Am Dienstag findet ein großes Conzert mit Theater-Aufführung, sowie Ball statt.

Das Conzert-Programm ist das Folgende:

Ouvertüre „Empfang" ..... C. Puerner
(Winter's Kapelle)

Männerchöre:

„Germanengruß" ..... Theo. Hemberger
„Die Stiftungsfeier" .....
Felix Mendelssohn-Bartholdy

Frauenchöre:

„By the Waterfall" .....
Julius Röntgen, Op. 26, No. 2
„Herbstgefühl" .....
Philipp Gretscher, Op. 56, No. 1
„Neapolitan Boat-Song" ..... E. Denza
Serenade „Magnolia" ..... G. Missud
(Solo-Trompeter: Herr Theodor Dieterich und Winter's Kapelle)

Männerchöre:

„Schön Rohtraut" ... W. H. Veit, Op. 46, No. 3
„Zwei Königskinder",
Volksweise, bearbeitet von Gernsheim
„Landsknecht-Lied" .... Wilhelm Kienzl, Op. 23
(Winter's Kapelle)

Die dramatische Sektion bringt während des Abends die einaktige Posse: „When the Whistle blows", zur Aufführung.

Für die 61. Conzertsaison hat der „Germania Männerchor" folgende Cirkulare an seine Mitglieder versandt: „Anbei unterbreiten wir eine Vorlage, der in der kommenden Saison stattfindenden Conzerte und Unterhaltungen. Bei den Conzerten werden folgende Werke zur Aufführung gelangen:

Männerchöre:

„Die Stiftungsfeier",
Felix Mendelssohn-Bartholdy
„Schön-Rohtraut" ... W. H. Veit, Op. 46, No. 3
„Zwei Königskinder",
Volksweise, bearbeitet von Gernsheim
„Karintergmüat" ..... Thomas Koschat, Op. 11
„Schlachtlied" ..... F. Mohaupt, Op. 27
„Herbstfeier" ..... Max von Weinzierl
„Liebeszauber" ..... A. Dregert
„Am Siegfriedsbrunnen" ..... Fritz Volbach
„Ritter räth dem knappen dies" .....
A. v. Othegraven, Op. 29
„On Board the Derelict" ..... Francis Campbell

Frauenchöre:

„Elfin Dance" ... Markus Koch, Op 16, No. 2
„Dawn" ... P. Tschaikowsky, Op. 46, No. 6
„Bullis" ..... Philip James
„Frau Holle" ..... Max Meyer-Olbersleben
„The Bells" ..... W. W. Gilchrist
„The Elfer" ..... Horatio W. Parker
„Love is Everything" .....
G. Marschal-Löbke, Op. 17, No. 2
„Pan" ..... David Stanley-Smith
„A Page from Homer" ... N. Rimsky-Korsakow
„The Snow-Storm" ..... J. H. Rogers

Gemischte Chöre:

„Die Nibelungen-Ueberfahrt" .... F. Gernsheim
„An Meine" ..... Christian Sinding
„Alle's für Frühling geht" .... Franz Mohaupt
„Meine Göttin" ..... A. v. Orthegraven

Ihre Mitgliedschaft wäre werthlos, würden die Privilegien des Vereins nicht auf Mitglieder beschränkt; daher sind Sie freundlichst ersucht, die Verwaltung in dem Bestreben zu unterstützen, Nichtmitglieder auszuschließen.

Sie sind ferner ersucht, Ihre Mitgliedskarte am Eingang auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Mitgliedskarte ist nicht übertragbar. Verleihen derselben unterwirft das betreffende Mitglied der Suspension. Die Thürsteher sind instruirt, nur Mitglieder einzulassen".

Die Beamten sind: John G. Rolker, Präsident; Max Teichmann, 1. Vice-Präsident; Max E. Walther, 2. Vice-Präsident; Geo. W. Bennett, Schatzmeister; Otto L. Schilling, Finanz-Sekretär; Wm. F. Emrich, corr. Sekretär; Adolph C. Bernhardt, Präsident der Sänger; J. H. Wähmann, 1. Vice-Präsident; Steph. Steinmüller, 2. Vice-Präsident; Dr. A. Ben. Jäggin, Sekretär; Theo. Hemberger, Chormeister.

Die lang ersehnte Freiheit.

Der aus Havre aus der französischen Gefangenschaft entflohene deutsche Soldat Eduard Kosmol, welcher als blinder Passagier auf dem norwegischen Dampfer „Siff" hier ankam, ist gestern zur Landung zugelassen worden, nachdem sich der „Unabhängige Bürgerverein" und viele angesehene Deutsche in Baltimore, sowie Congreßmitglied Charles P. Coady bei dem Arbeits-Sekretär W. B. Wilson für den jungen Mann verwandt hatten. Kosmol feiert heute seinen 25. Geburtstag mit der Aufnahme seiner Beschäftigung in einem hiesigen Hotel. Der Mann hat in Beuthen, Oberschlesien, als Metzger gelernt und dient seit drei Jahren in der Armee. Seine Eltern leben noch dort. Kosmol ist der erste deutsche Soldat, welcher aus französischer Gefangenschaft nach Amerika entkommen ist.

Marschall Carter zurück.

Nachdem er seinen Urlaub am Hudson-Fluß, in New-York, Philadelphia und Atlantic City verlebt hat, stellte der Polizeimarschall Carter sich gestern wieder in seinem Bureau ein.

Feuer-Verhütungs-Tag.

Ist in ganz Amerika auf Montag, den 9. Oktober, festgesetzt. — Häuser und Keller sollen von Gerümpel und brennbaren Abfall gereinigt werden. — Feuerwehrleute werden Inspektionen abhalten. — Capt. McKnew gibt Auskunft.

Amerika ist mit sogenannten „Tagen" reichlich gesegnet, und wird, wenn damit fortgefahren wird, nur noch die Nacht zum Arbeiten übrig bleiben. Wie in deutschen Ortschaften der Nachtwächter mit einem Horn herumgeht, und die Stunde mit dem Schlußsatz, — „Bewahrt das Feuer und das Licht etc." — ausruft, so gehen auch die Stadtverwaltungen Amerika's mit dem Ruf um, alles zu vermeiden, was ein Feuer hervorrufen könne. Reinlichkeit in amerikanischen Städten, resp. in der Mehrzahl der Häuser dieser Städte, ist ein Fremdwort. Dort findet das Auge eines Beschauers alte Kisten, Papier, Pappschachtels, Stroh, Müll und weiß was sonst noch aufgestapelt. Mit diesen Raritäten, welche sehr geeignet sind, ein Feuer zu fördern, soll an dem „National Feuer-Verhütungs-Tag", welch schönes Wort, am Montag aufgeräumt werden. Wohlgemerkt es soll. Hoffentlich trennen sich die Eigenthümer dieses Gerümpels von demselben, um einer Feuersgefahr vorzubeugen. Die Feuerwehr wird Inspektionen abhalten, und dann ist wieder bis zur nächsten „Clean City Campagne" und „National Feuer-Verhütungs-Tag" Zeit. Wenn Jemand Auskunft wünscht, wie er Feuer verhüten kann, so ist Capitän McKnew, von der Feuer-Verhütungs-Behörde, der ein Bureau in der Haupt-Feuerwache Nr. 6, Süd-Gay-Straße, hat, gern bereit hierüber Auskunft zu geben.

Demokraten conferiren.

Congreßmann David J. Lewis, der demokratische Senats-Candidat, und Hr. Jackson Ralston, der Congreß-Candidat des fünften Distrikts, hatten gestern in Annapolis eine Conferenz mit den demokratischen Führern und kamen Abends nach Baltimore. Hr. Lewis und Hr. Ralston kamen am Donnerstag Abend per Automobil aus dem südlichen Maryland zurück und wären beinahe verunglückt, als ihre Maschine im Nebel gegen einen Baum fuhr. Nur der Chauffeur wurde leicht verletzt. Dr. Geo. Wells, der sich im Hospital befindet, konnte an der gestrigen Conferenz nicht Theil nehmen. Hr. Lewis sagt, daß die Situation im südlichen Maryland für die demokratischen Candidaten höchst günstig sei.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist seit mehr als 30 Jahren unter seiner persönlichen Aufsicht angefertigt worden. Gestattet Niemandem, Euch darüber zu täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und gefährden die Gesundheit der Kinder,—Erfahrung gegen Experiment.

Trägt die Unterschrift von

Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren.

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Die Kinderlähmung.

Breitet sich in Baltimore-County aus.

Das Schließen aller Schulen im County verlangt.—Mehrere neue Fälle bekannt geworden.

Frances Sellmayer, die 4 Jahre alte Tochter von Herrn und Frau Louis Sellmayer, Nr. 736, Süd 3. Straße, starb gestern an der Kinderlähmung. Das Kind war seit 3 Tagen krank und der behandelnde Arzt, Dr. Harry Groß, von Nr. 1508, Mt. Royal-Avenue, stellte am zweiten Krankheitstage den Fall als Kinderlähmung fest.

Trotzdem das Kind nicht mit anderen Kindern seit seiner Erkrankung in Berührung gekommen ist, herrscht unter den Nachbarn begreifliche Bestürzung, besonders weil das Sterbehaus nur einen halben Block von der Herz Jesu-Kirche und -Schule entfernt ist.

Herr Charles B. Rever, von Nr. 23, Woodland-Avenue, beklagte sich bei der Gesundheits-Behörde, daß dieselbe die Schulen für Baltimore-County nicht für Kinder unter 13 Jahren geschlossen habe. Er behauptet, daß in einer Schule in seiner Nachbarschaft über 1000 Schüler und Schülerinnen zusammengepfercht seien.

Als es bekannt wurde, daß die 8-jährige Jane Inglis, die Tochter von Herrn und Frau C. S. Inglis, an der Kinderlähmung erkrankt sei, sank die Zahl der Schüler der Pimlico-Schule, in Baltimore-County, von 700 auf 200.

Dr. H. A. Naylor, der Gesundheits-Beamte des Bezirks, und Frl. Emma Daley, eine geprüfte Krankenpflegerin von der Universität von Maryland, beaufsichtigen die Schule, um eine Ausbreitung der Epidemie zu verhindern.

Rennen bei Laurel.

Das Resultat der Wettrenen bei Laurel, die bei dem denkbar besten Wetter abgehalten wurden, war gestern:

1. Rennen, 5½ Furlong—„Storm Nymph," „Sea Wave," „Polly J."
2. Rennen, 2 Meilen—„Torcris," „Susan", „Golden Vale."
3. Rennen ¾ Meile—„Arnold", „Jock Scot", „Whirling Dun".
4. Rennen, 1 Meile—„Runes," „Fenmouse," „J. J. Lillis."
5. Rennen, 6 Furl.—„Blue Cap", „Broomvale," „Thesiere."
6. Rennen, 1 Meile 20 Yards — „Illuminator," „Eddie T," „Repton."

Ein von George Korn gelenktes Taxicab gerieth gestern Morgen an der Ecke von Harrison- und Baltimore-Straße in Brand. Die sofort herbei gerufene Feuerwehr löschte das Feuer in kurzer Zeit. Der verursachte Schaden beläuft sich auf $50.

Bei Erkältungen

reibe man Hals und Brust, auch die Fußsohlen mit

Dr. Richter's

PAIN-EXPELLER

ein. Wirkt sofort lindernd und vorbeugend.

Nur echt mit der Anker Schutzmarke.

25c. und 50c. in Apotheken und direkt von

F. Ad. Richter & Co.

74-80 Washington Street, New York

(Nov2,T&S—) (9)

Ein Dorfroman — Das rote Haus — Von R. Skowronnek

(7. Fortsetzung.)

3. Kapitel.

In der großen Krugstube war es still und einsam, nur der Schuster Augustin saß an einem der blankgescheuerten Tische, stärkte sich mit einem großen Krausen Pfefferminz zu einem Gange in die Stadt, auf dem er ein Paar neubesohlte Stiefeln abzuliefern gedachte, und las die Neuigkeiten im Kreisblatte. Langsam und bedächtig, denn sein Geschäft eilte nicht, lag ihm auch nicht sonderlich am Herzen, seit er durch eine Erbschaft von zweihundert Talern in die Lage versetzt worden war, gewissermaßen als ein Rentner zu leben. Diese Summe hatte er in Teilen von dreißig und vierzig Mark unter die Tagelöhner und Eigenkätner des eigenen und der Nachbardörfer verliehen, gegen genügende Sicherheit natürlich, und der Zinsfuß, den er dabei erzielte, deckte reichlich den Verbrauch seines bescheidenen Haushaltes. Er hielt sich dabei genau an das Gesetz, das einem Darleiher bekanntlich nicht mehr als sechs Prozent Nutzen verstattete; da er aber diese sechs Prozent nicht für die Dauer eines Jahres erhob, sondern stets für die Frist von höchstens vierzehn Tagen — auf einen längeren Termin verlieh er kein Geld —, so gestattete ihm dieser öftere Umschlag seines Anlagekapitals ein gänzlich sorgenfreies Dasein. Und er hätte die Schusterei ganz und gar aufgeben können, wenn nicht seine Frau dagewesen wäre, ein von der Arbeits- und Habsuchtswut geradezu besessenes Weib, das um geringen Lohn in die Stadt waschen ging, obwohl es doch gar nicht nötig war, und ihm jeden Pfennig der verdienten Zinsen fortnahm, um sie wieder in derselben nutzbringenden Weise anzulegen wie das Stammkapital. Und da sie gar kein Verständnis dafür besaß, daß ein denkender Mann auch mal für sozusagen geistige Genüsse ein Bedürfnis hatte, so blieb ihm nichts anderes übrig, als sein nicht gerade vergnügliches Handwerk weiter zu betreiben. Zuweilen, an den Tagen nämlich, die einem reichlichen Pfefferminzgenusse folgten, konnte er den säuerlichen Geruch frischen Leders gar nicht vertragen, und das Nähen mit Pechdraht verursachte ihm geradezu Pein. Aber was half es? Das bischen Schusterei gab ihm wenigstens die Mittel, für ein paar Stunden am Tage zu vergessen, daß er trotz seines Reichtums eigentlich ein armer Mann war. Das Weib nahm ihm zwar auch jedesmal den sauer verdienten Lohn für ein Paar neubesohlte oder vorgeschuhte Stiefel ab, durch verschwiegene Vereinbarungen mit seiner Kundschaft aber gelang es ihm doch zuweilen, dabei Beträge von vierzig bis fünfzig Pfennig der Kontrolle zu entziehen, und wenn seine Schuld im Kruge zu sehr anschwoll, dann wurde einfach ein größerer Umschlag gemacht. Dann galt es, irgend ein Märchen zu erfinden, das einen bedauerlichen Ausfall im Schustergeschäfte erklärlich machte. Mal waren die faulen Stellen in den neuen Sohlen trotz allen Verschmierens mit Wachs so deutlich erkennbar geblieben, daß der Kunde dafür einen Betrag von sieben bis acht Silbergroschen in Abzug brachte, oder er hatte, leichtsinnigerweise, einem anscheinend sicheren jungen Manne in einem Ladengeschäfte ein Paar Stiefel auf Kredit vorgeschuht, und dieser junge Mann war in eine fremde Stadt und ein neues Engagement gegangen, ohne die Schusterrechnung zu bezahlen. Dann zeterte die Gattin zwar, daß er Arbeiten auf Kredit übernahm, ohne sich für die Bezahlung genügende Sicherheit leisten zu lassen, er aber verdiente daran jedesmal so viel, daß er den eigenen, schon stark ins Wanken geratenen Kredit im Kruge durch eine erhebliche Abschlagszahlung wieder stützen konnte, denn mit den angeblich faulen Kunden hatte er vorher auf sechzig oder siebzig Prozent des eigentlichen Reparaturlohnes mündlich akkordiert und den Kontrahenten die beruhigende Zusicherung gegeben, daß sie auf nachträgliche schriftliche Mahnungen nicht zu reagieren brauchten. Und wie alles auch wiederum sein Gutes hatte: wenn seine Frau für siebeneinhalb Silbergroschen und freies Essen in die Stadt waschen ging, dann hatte er zu Hause Feinleben. Konnte arbeiten oder auf den Klatsch gehen bei den Nachbarn, oder, wie heute vormittag, wo es ein neues Kreisblatt gab, sich in die Krugstube setzen und mit der nicht gerade übermäßigen Kenntnis der deutschen Sprache die amtlichen Neuigkeiten entziffern. Groß war die Ausbeute ja gerade nicht, denn in der Regel handelte es sich nur um Verordnungen des Herrn Landrates wegen Klauenseuche und Rotlauf, oder die Bekanntmachung, an welchen Tagen die noch im Militärverhältnis befindlichen jungen Leute sich, je nach ihrem Jahrgang und Truppenteil, zur Kontrollversammlung zu stellen hätten. Zuweilen aber fand sich in dem amtlichen Teile auch eine Nachricht, die es wohl verlohnte, sich darüber mit den Dorfgenossen zu benehmen und auszusprechen, ein Steckbrief mit ausgesetzter Belohnung, oder, wie heute, eine Bekanntmachung, die selbst einem in diesem Gebiete belesenen Manne nicht gleich auf den ersten Blick verständlich erschien. „Amnestie" stand nämlich darüber, ein Wort, das ihm im Kreisblatte noch nie begegnet war, und dahinter folgte eine Verordnung, daß aus Anlaß eines freudigen Ereignisses im Königshause alle diejenigen „amnestiert" werden sollten, die bis zu einer Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden wären. Da schloß der Meister Augustin zwar, daß diese Bekanntmachung für die davon Betroffenen nichts Ungünstiges bedeuten dürfte, sonst wäre wohl kaum dabei von einem freudigen Ereignisse die Rede gewesen, es schien ihm aber doch geraten, sich erst an einer maßgebenden Stelle über die Bedeutung dieses rätselhaften Wortes zu erkundigen, ehe er sich an die Verbreitung der Nachricht machte. Er brauchte ja dabei die Quelle seiner Wissenschaft nicht anzugeben. Also wandte er sich an den hinter dem Tombank stehenden jungen Herrn Kalinna, der ziemlich mißvergnügten Gesichtes zu dem kleinen Fenster des Schenkraumes hinausblickte, vermied aber, sich dabei irgend eine Blöße zu geben. Er las ihm die Bekanntmachung vor und knüpfte daran in harmlosem Tone die Frage: „Na, was sagen Sie nun dazu, Herr Kalinna? Ist das nicht geradezu merkwürdig? „Amnestiert" sollen diese Menschen jetzt auch noch werden!"

Franz Kalinna aber wandte gar nicht den Kopf nach ihm, denn draußen, in dem kleinen Gemüsegarten, den man vom Fenster des Schenkraumes übersehen konnte, schien etwas vorzugehen, was ihn weit mehr interessierte. Da kniete die Maria Pruchnow vor einem der Beete mit jungem Grünzeug und pflückte Sellerie oder Suppenkraut für das Mittagessen. Ganz langsam und ohne sich zu übereilen natürlich, denn sie hatte der Mutter ja gekündigt, nicht nur gestern abend im ersten Ummut, sondern noch einmal und nachdrücklich heute früh nach dem Morgenkaffee. Und dabei schien sie es nicht im geringsten zu Herzen zu nehmen, daß sie die gute und einträgliche Stelle aufgab, denn sie scherzte bei der Arbeit mit einem Burschen, der auf der anderen Seite des Staketzaunes lehnte, und von dem er nur den Rücken sehen konnte. Sie lachte, daß ihre weißen Zähne nur so blitzten, und jetzt, mit einem Male ging etwas wie Erstaunen über ihre leicht beweglichen Züge. Sie stand auf, klopfte sich die Gartenerde von der Schürze und schien eine ganze Weile lang nachzudenken und zu überlegen, dann aber streckte sie, wie unter einem plötzlichen Entschlusse, dem am Zaune lehnenden Burschen die Hand entgegen, nahm ihren Korb mit Grünzeug auf und kehrte nach dem Hause zurück. Und er sah ganz deutlich, wie sie in dem Augenblicke, als sie dem Burschen den Rücken zukehrte, die Augen schloß und die Zähne fest aufeinander biß, als bestärkte sie sich selbst in einem Entschlusse, der sie vielleicht eine Ueberwindung gekostet hatte....

Er fuhr aus seinem Sinnen empor.

„Ja, was haben Sie gesagt, Meister Augustin? Also richtig, wegen der Amnestie im Kreisblatt! Das haben wir in Berlin schon vor vierzehn Tagen gewußt, und es ist auch ganz natürlich. Weshalb sollen diese armen Burschen allein ausgeschlossen sein, wenn das ganze Volk eine Freude hat?"

„So, so," sagte der Schuster, und machte ein nachdenkliches Gesicht, obwohl ihm seine so geschickt angelegte Frage nicht die gewünschte Aufklärung gebracht hatte, „na ja, natürlich und selbstverständlich sollen sie auch eine Freude haben! Aber wieso denn gleich Amnestie?"

Jetzt mußte Franz Kalinna lachen.

„O Sie neunmalneunkluger Pechdrahtzieher, weil Amnestie Begnadigung heißt, und die Bekanntmachung im Kreisblatt besagt nichts anderes, als daß alle freigelassen oder begnadigt werden, die weniger als sechs Monate gekriegt haben!"

Meister Augustin stimmte herzhaft in das Lachen ein, denn die gute Laune des Herrschers im Schenkraum schien ihm eine günstige Gelegenheit, einen großen Krausen Pfefferminz zu erwischen; auf Kredit natürlich, denn die Aufbesserung seiner Finanzlage war erst von dem Gange in die Stadt zu erhoffen. Und während er mit dem geleerten Glase zur Tombank schritt, um es sich neu füllen zu lassen, sagte er: „Na ja, Herr Wohltäter, woher sollen wir hier solche Wörter kennen? In Berlin natürlich und bei der Garde, da ist das etwas anderes! Aber ja, was ich sagen wollte, nämlich wenn nun alle Menschen begnadigt werden, dann muß ja auch der Vater von der Maria wieder 'rauskommen, der Pietsch, denn das letzte Mal hat er, glaub' ich, überhaupt nur vier Monate gekriegt!"

Franz Kalinna ließ die Hand wieder sinken, die schon ins Regal nach der großen grünen Flasche mit dem Lebenselexir des Schusters gegriffen hatte, und im Gesichte stieg es ihm dunkelrot empor.

„Schockschwerenot noch mal, jetzt hört es aber bald bei mir auf! Das geht seit gestern und heute ja ganz so, als wenn überhaupt nur noch dieses Mädel auf der Welt wär! Wo man die Augen aufmacht, da steht sie, und wenn man irgendwo hinhört, dann wird von ihr gesprochen!"

Der Schuster Augustin, der den Gegenstand seiner Sehnsucht so kurz vor dem Augenblicke seiner Erfüllung wieder in unerreichbare Ferne zurückwandern sah, knickte vor Ergebenheit fast zusammen. Vielleicht, daß es ihm durch eine unterwürfige Haltung und geschickte Ausrede doch noch gelang, die grüne Flasche wieder in greifbare Nähe zu bekommen.

„Na, ja, entschuldigen Sie tausendmal, gnädiger Herr Wohltäter, daß ich davon angefangen habe, aber diese Bekanntmachung im Kreisblatt geht auch mich an, weil nämlich der Pietsch, ich wollte sagen, der Pruchnow, immer bei uns wohnt, wenn er nicht im roten Haus sitzt. Lang ist es ja nie, denn er sorgt immer dafür, daß er bald wieder 'rein kommt, aber ich kann nicht über ihn klagen, denn er hält sich die Wohnung ständig und bezahlt auch für die Zeit, wo er sie nicht benutzt. Also da wollte ich vorhin nur sagen, daß wir wegen dieser Amnestie eigentlich in Mitleidenschaft gezogen sind, weil wir doch nämlich in seiner Kammer unsern Lehrjungen einquartiert haben, und in einer Ecke sind Kartoffeln aufgeschüttet, in der andern aber haben wir die beiden kleinen Ferkelchen untergebracht, denn im Stall draußen, da bläst der Wind von allen Ecken und Kanten rein, und...."

„Na ja und es ist gut," unterbrach ihn Franz Kalinna und griff endlich nach der großen grünen Flasche. „Da haben Sie Ihren Pfefferminz, aber lassen Sie mich mit allem, was diese Margell angeht, in Frieden. Das wollen wir denn doch nicht einführen, daß sie hier gewissermaßen die Hauptperson sein soll!"

Der Meister Augustin wollte etwas derart erwidern, daß nach seiner Kenntnis diesem jungen Mädchen im Kruggeschäfte tatsächlich diese Stellung zukäme, aber er besann sich noch rechtzeitig eines besseren. Wozu hatte er es nötig, sich mit dem zukünftigen Krugbesitzer zu verfeinden. Also tat er sich wieder an die Lektüre seines Kreisblattes und dachte sich so sein Teil. Daß nämlich zwischen dem heimgekehrten Haussohne und dieser Maria Pruchnow zwischen gestern und heute irgend etwas ganz Erhebliches vorgefallen sein mußte, ein Zerwürfnis oder dergleichen, denn sonst nämlich wäre die gereizte Stimmung des jungen Herrn ja gar nicht erklärlich gewesen. Vielleicht hatte er eine Liebeserklärung gemacht, wie all die andern Besitzerssöhne hier, war von ihr ausgelacht worden.

(Fortsetzung folgt.)